Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier
Erscheint jeden Mittwoch

Extrablatt

Kriegs- und Spezialnachrichten des „Courier"
Erscheint jeden Samstag

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

[illegible]
Geschäftsführer und Chefredakteur

Geschäfts-, Redaktion und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
[illegible]
P. O. Box 505. Telephon Nr. 1991

Abonnementspreis:

„Der Courier"

[illegible]

„Extrablatt"

[illegible]

[illegible]

Achtung Farmer!

Günstiges Wetter hat eingesetzt und ermöglicht eine Fortsetzung der Drescharbeit. Infolgedessen werden in allen Teilen des Westens große Mengen Getreide verladen und nach Winnipeg gesandt. Dies ist die Zeit, in der der Farmer darüber zu entscheiden hat, an wen er am sichersten, besten und vorteilhaftesten sein Getreide verkauft. Unsere Leser finden auf Seite 16 dieser Ausgabe eine große Anzeige der wohlbekannten und hochangesehenen Getreidefirma „The Grain Growers Grain Co." Ehe Sie, werter Geschäftsmann und Farmer, die Entscheidung treffen, an wen Sie in diesem Herbst Ihr Getreide verkaufen wollen, schneiden Sie den Kupon aus der Anzeige der Grain Growers Grain Co. auf Seite 16 dieser Ausgabe aus, füllen Sie den Kupon mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse aus und senden Sie ihn an die „Grain Growers Grain Co., Winnipeg". Sie werden daraufhin wichtige und wertvolle Information über den Getreideverkauf kostenlos zugesandt erhalten. Wenn Ihnen diese Information gefällt, so schicken Sie dann Ihr Getreide an die älteste und größte Farmer-Kompanie, die es in Canada gibt, und Sie können sicher sein, daß Sie gut und reell bedient werden, zumal die „Grain Growers Grain Co., Winnipeg", auch eine deutsche Abteilung unterhält, die Ihnen in jeder Weise dienen kann. Jeder Farmer, der ein gesundes Standesbewußtsein hat, wird natürlich in erster Linie die altbewährte große Getreide-Kompanie unterstützen, die nur aus Farmern besteht. Schneiden Sie den Kupon noch heute aus und senden Sie ihn an die „Grain Growers Grain Co.", Winnipeg.

Papst fordert Beendigung der Schulstreitigkeiten

Erlaß an die canadischen Katholiken

Quebec, 27. Oktober. — Ein Rundschreiben von Papst Benedikt, das an den Kardinal Begin adressiert ist und die Sprachenfrage und Zwistigkeiten zwischen den Französisch-Canadiern und den englisch sprechenden römisch-katholischen Elementen behandelt, ist hier veröffentlicht worden.

Das Rundschreiben wendet sich an die Angehörigen der katholischen Kirche mit der dringenden Aufforderung, die Zwistigkeiten, welche den Frieden der Kirche bedrohen, zu beendigen. Desgleichen werden die katholischen Zeitungen ersucht, die Flammen der Zwietracht unter den Gläubigen zu löschen.

Nach Erwähnung der Frage der Separatschulen in Ontario fügt das Rundschreiben hinzu: Mögen die Katholiken der Dominion dessen eingedenk bleiben, daß es vor allem andern wichtig ist, katholische Schulen zu haben.

Der Papst verlangt, daß der Erregung über die Frage der zweisprachigen Schulen ein Ende gemacht werde, und schlägt vor, falls man zu einer Einigung nicht kommen könne, die Sache dem heiligen Stuhle zu unterbreiten, der ein Urteil nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und Liebe fällen werde.

SANTAL CAPSULE MIDY

[illegible]

The Aim of the Foreign Language Newspapers of Canada

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Warum zwei Dollar?

Die große Mehrzahl unserer Leser wird [illegible] Jahresfrist, davon Kenntnis [illegible], daß unsere Zeitung, [illegible] wie jede andere in deutscher Sprache erscheinende Zeitung Canadas jetzt $2.00 per Jahr kostet. Mit [illegible] Winter beginnen die Lesergelder wieder bei uns einzugehen. Das ist auch sehr notwendig, [illegible] der Farmer hat auch der Zeitungsmann nur eine Ernte im Jahre. Unsere Erntezeit beginnt, sobald ein Teil der Drescharbeiten vollendet ist und unsere Farmer [illegible] Getreide zu [illegible].

Im übrigen geht es uns genau so, wie vielen unserer Farmer. Während der Sommermonate müssen wir Schulden machen, um durchzukommen, und wenn im Herbst und Winter die Lesergelder eingehen (unsere Ernte), so müssen wir unsere aufgelaufenen Rechnungen bezahlen. [illegible] im vorigen Jahre [illegible] der alten deutsch-canadischen Zeitungen des Westens [illegible], daß die [illegible] jeder Zeitung (West-Canada, St. Peters Bote, Nordwesten und Courier) einsah, daß wir unmöglich fortfahren könnten, unseren Lesern das ganze Jahr hindurch eine große Wochenzeitung für den geringen Preis von nur einem Dollar zu liefern. Im November vorigen Jahres kamen daher die Vertreter der obengenannten vier Zeitungen zusammen und beschlossen einstimmig, den Preis auf $2.00 pro Jahr zu erhöhen. Um den alten Lesern Gelegenheit zu geben, unter gleichzeitiger Bezahlung ihrer Rückstände noch einmal ihr Abonnement zum alten billigen Preise zu erneuern, kamen die genannten Zeitungen dann überein, die Abonnementserneuerung für 1916 zum alten Preise bis zum April 1916 zu gestatten.

Im Laufe des Jahres 1916 hat sich die geschäftliche Lage für die in deutscher Sprache in Canada erscheinenden Zeitungen noch fortgesetzt verschlechtert. Unter der kolossalen Steigerung der Papierpreise sowie der Preise für alle anderen Materialien, die zur Herstellung einer Zeitung notwendig sind, haben wir ebenso zu leiden wie jede andere Zeitung. Deutsch-canadische Zeitungen aber haben während der gegenwärtigen Zeit des Krieges in immer steigendem Maße unter einer anderen, sehr schwer wiegenden geschäftlichen Schwierigkeit zu leiden. Das Anzeigengeschäft, das für die meisten Zeitungen die Haupteinnahmequelle darstellt, bringt infolge des gegenwärtigen Weltkrieges den in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen Canadas sehr wenig ein. Obgleich die canadische Bevölkerung im allgemeinen während der letzten zwei Jahre zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die deutsch-canadischen Ansiedler sich durchaus ruhig und einwandfrei verhielten, und in Treue ihre Pflichten als canadische Bürger erfüllen, müssen wir leider doch vom geschäftlichen Standpunkte aus feststellen, daß wir uns einem schier unüberwindlichen Vorurteil gegenüber befinden, soweit unser Anzeigengeschäft in Frage kommt. Eine große Anzahl von Firmen, die früher häufig und viel im „Courier" anzeigten, sind während der Dauer des Krieges nicht dazu zu bewegen, in unserer, in deutscher Sprache erscheinenden Zeitung anzuzeigen. Das bedeutet für das ganze Jahr einen ungeheuren Ausfall an Einnahmen. Der Rückgang der Einnahmen unserer Anzeigenabteilung einerseits und die Steigerung der Materialpreise, ganz besonders der Papierpreise andererseits, machen es einfach unmöglich, unseren Lesern die Zeitung weiterhin für nur einen Dollar pro Jahr zuzustellen zu können.

Sicher wollen unsere Leser ihre deutsch-canadische Lieblingszeitung nicht verlieren. Im allgemeinen sind unsere Ansiedler im Laufe der letzten Jahre sehr tüchtig vorwärts gekommen. Das Deutsch-Canadiertum des Westens ist sehr wohl in der Lage, ein Unternehmen wie es „Der Courier" darstellt, am Leben zu erhalten. Unsere Zeitung hat sich im Laufe von neun Jahren aus kleinen Anfängen heraus zur größten und besten deutschen Zeitung Canadas entwickelt. Als die führende deutsch-canadische Zeitung beginnt „Der Courier" mit dieser Ausgabe seinen zehnten Jahrgang. Unablässig, mit Nachdruck und Erfolg hat „Der Courier" während der neun Jahre seines Bestehens für den Westen und seinen Fortschritt gekämpft, ist er für die Interessen des Farmerstandes, für freie, demokratische Entwicklung unseres Landes, ganz besonders aber für eine gerechte Berücksichtigung unserer aus Europa eingewanderten Ansiedler eingetreten.

Wir sind überzeugt, daß unsere Leser den Wert einer solch unabhängigen und unerschrockenen Vorkämpferin für ihre eigenen Interessen sehr wohl zu schätzen wissen. Deshalb wird es uns auch leicht, offen und freimütig mit einer Bitte an unsere Freunde und Leser zu treten, wenn es Zeit und Umstände erheischen.

An Ihnen, liebe Freunde und Leser, liegt es, durch treues Festhalten an Ihrer Lieblingszeitung dafür Sorge zu tragen, daß „Der Courier" unserer eingewanderten Bevölkerung auch ferner als Freund und Ratgeber und vor allem als mutiger Vorkämpfer für unsere Interessen erhalten bleibt. Sie alle werden mit uns darin übereinstimmen, daß wir eine deutsch-canadische Zeitung, die unabhängig dasteht und die nicht nur in reichem Maße Neuigkeiten und unterhaltenden Lesestoff für ihre Leser bringt, sondern die es sich in ganz ausgesprochener Weise zur Aufgabe gemacht hat, über alle Verhältnisse und Einrichtungen, Gesetze etc. unseres neuen Heimatlandes Kunde zu zuführen und die eine freie, demokratische, fortschrittliche Politik vertritt, erhalten müssen. Wenn Sie diese Ueberzeugung haben, und wir zweifeln bei keinem einzigen unserer Leser daran, — so bitten wir Sie jetzt herzlich und dringend, dies durch die Tat zu beweisen.

Beachten Sie unsere Anzeige auf Seite 16 und senden Sie uns umgehend Ihre Abonnementserneuerung für das Jahr 1917 ein. Ferner bitten wir Sie, uns die Adressen von Freunden und Bekannten mitzuteilen, die den Courier noch nicht fest bestellt haben. Gewinnen Sie diese Landsleute als Leser, machen Sie sie auf die aufbauende, fortschrittliche Arbeit unserer Zeitung aufmerksam.

Wo immer Sie Landsleuten begegnen, die der Meinung sein sollten, daß die Erhöhung des Bezugspreises für den Courier nicht völlig gerechtfertigt sei, bitten wir Sie, dieselben im Sinne dieses Artikels aufzuklären.

Indem Sie für unsere führende deutsche Zeitung eintreten, erweisen Sie sich selbst, Ihren Kindern und allen Ihren Landsleuten einen großen Dienst. Wir müssen die Erhaltung und Stärkung der deutsch-canadischen Zeitung „Der Courier" als eine unserer ersten Pflichten auffassen. In einer schweren Zeit wie der jetzigen, ist unser alter Wahlspruch „Einer für Alle, Alle für Einen" um so zutreffender. Wenn Sie jetzt alle namhaft und mit froher Begeisterung an die Arbeit gehen, um dem Courier zu helfen, so wird „Der Courier" in Zukunft in verstärktem Maße in der Lage sein, für Sie Alle einzutreten, zu wirken und zu kämpfen. Einigkeit macht stark!! Frisch auf zur frohen Werbearbeit! Jeder tue seine Pflicht!

Zur Alkoholfrage

(Eingesandt)

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Tage, an dem darüber abgestimmt werden soll, ob wir das jetzige Alkohol-Verkaufssystem beibehalten wollen, oder ob der allgemeine Verkauf von Alkohol in der Provinz Saskatchewan verboten werden soll, und trotzdem die Herren, welche uns ganz „trocken" machen wollen, fieberhaft arbeiten, hört man in diesem Statte, dem einzigen in der Provinz, das sich mit den Plänen der „Trockenen" nicht einverstanden erklärt, keine Stimme, welche auch die andere Seite einmal beleuchtet. Da nun einmal der Anfang gemacht werden muß, will ich es tun, trotzdem ich es gern gesehen hätte, wenn dies von anderer Seite geschehen wäre.

Ich setze voraus, daß die Leser dieses Blattes und auch viele, die dies Blatt nicht lesen, durchaus nicht damit einverstanden sind, daß uns vorgeschrieben werden soll, dies oder jenes dürfen wir nicht trinken. Vielleicht kommt es auch noch so weit, daß man sagt, wir dürfen dies oder jenes nicht essen. Ehe ich auf die Frage eingehe, warum ich gegen die vorgeschlagene Abschaffung der jetzt bestehenden Alkohol-Verkaufsstellen stimmen werde, möchte ich hervorheben, daß es unbedingt nötig ist, daß am 11. Dezember jeder Wahlberechtigte, Mann oder Frau, junger Mann oder junges Mädchen, sei das Wetter wie es will, zur Wahlurne schreitet, wenn wir uns das Recht, hin und wieder einmal ein Glas Bier trinken zu dürfen, nicht nehmen lassen wollen. Und ich, bin der festen Ueberzeugung, daß, wenn jeder ohne Ausnahme seine Pflicht u. Schuldigkeit tut, wir die Trockenen schlagen können. Denke aber keiner, „auf meine Stimme kommt es nicht an", denn gerade diesmal kommt es auf jede Stimme an. Die Stimme eines einzelnen solchen Saumseligen kann uns den sicheren Sieg entreißen. Ferner möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß man sich ja nicht einschüchtern lasse, besonders auf dem Lande, wenn etwa gesagt wird: „Du darfst nur auf der munizipalen Wahlliste, deswegen darfst Du auch nicht abstimmen". Dies ist durchaus nicht der Fall, jeder Mann und jede Frau, die 21 Jahre alt, kanadischer Bürger ist, ein Jahr in Saskatchewan und drei Monate im Wahlkreise gewohnt hat, hat das Recht, über die Alkoholverkaufsfrage abzustimmen.

Die sogenannten Temperenzler, — denn in Wahrheit sind sie keine, da Temperenzler von temperatus (mäßig) herkommt, und die Herrschaften in ihrem Verlangen absolut unmäßig sind, — behaupten, daß der Alkohol an allem Uebel in der Welt Schuld ist, daß der Alkohol viele Familien ins Unglück gestürzt, viele Männer zu Dieben und sogar zu Mördern gemacht habe, daß viele Leute heute nur von der Hand in den Mund leben, weil die ganzen Ersparnisse, welche hätten gemacht werden können, dem Teufel Alkohol geopfert wurden, und daß die Kinder solcher Eltern, welche dem Alkoholgenuß huldigen, geistig und körperlich minderwertig seien. Sie sagen, daß der Alkohol das Uebel der Uebel ist, von dem wir jeden Tag den lieben Gott bitten, uns zu erlösen. Wenn erst einmal der Alkohol aus der Welt geschafft ist, dann bricht das goldene Zeitalter an, und alle Freude und Seligkeit wird auf Erden herrschen. Jedermann wird Geld in Hülle und Fülle haben, und nur gesunde und außerordentlich kluge Kinder werden die Augen der [illegible] Eltern erfreuen. — Wer's glaubt wird selig, ich denke aber, wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Alkoholgenuß von vielen Uebelständen begleitet ist. Aus Erfahrung, und zwar ziemlich langjähriger Erfahrung, kann ich nicht nur behaupten, sondern auch beweisen, daß Alkohol in „mäßigen" Mengen genossen, nicht nur nicht von Uebel, sondern geradezu gesundheitfördernd ist. Ich weiß von Fällen, in denen Leute, die durch Krankheit vollständig heruntergekommen waren, nur durch den Genuß von Bier wieder zu Kräften gekommen sind, trotzdem die Kunst der Aerzte alle ihr bekannten anderen Mittel schon angewandt hatte, jedoch ohne Erfolg. An den Uebelständen, welche der Alkoholgenuß in diesem Lande zur Folge gehabt hat, ist meiner Meinung nach nicht der Alkohol, sondern die Art und Weise schuld, wie er verkauft und genossen wurde. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie ich vor vielen Jahren zum ersten Mal eine Bar betrat, ich nicht glauben konnte, daß dies ein Raum sei, in dem man Erfrischung und Erholung sucht, sondern ich glaubte eher, daß dies ein Sumpfloch sei, in den ich durch Zufall hineingeraten war. Und dann erst die Getränke, die man hier unter den Namen Schnaps und Bier vorgesetzt bekam. Das reinste Gift und noch Schund dazu. Weiterhin wurden die Getränke nicht maßvoll und mit Genuß verzehrt, sondern ein Glas nach dem anderen wurde herunter gestürzt, als ob man Angst hatte, daß der Vorrat nicht reichen würde. Die Behandlung, die einem von den Angestellten zu teil wurde, war auch alles andere nur nicht „gentlemanlike". Entweder, hieß es, Du trinkst noch mehr, oder Du machst, daß Du von hier fortkommst, damit andere Platz bekommen, die ihr gutes Geld gegen den hier verzapften Schund eintauschen wollen. War es dann ein Wunder, wenn sich die Leute in solchen Räumen auch wie die Schweine benahmen und Redensarten führten, die in einem nur den Wunsch aufkommen ließen, sobald als möglich wieder an die frische Luft zu kommen, um dort den ganzen Ekel wieder los zu werden. War es ein Wunder, daß die Leute dort wie das Vieh betranken und manchmal in ein paar Stunden den ganzen schwer verdienten Wochenlohn los wurden, sodaß die Familie die ganze Woche hindurch hungern mußte. Ebenso ist es ganz gern zu glauben, daß solche Säufer keine gesunden Kinder haben konnten, denn das Gift muß den Kleinen ja das System schon vor der Geburt vergiftet haben.

Trotzdem kann ich nicht glauben, daß solche Zustände aufhören werden, wenn der Alkoholverkauf ganz verboten wird. Wer einmal dem Teufel Alkohol verfallen ist, wird immer Mittel und Wege finden, sich sein Lieblingsgetränk zu verschaffen, und wenn er den Alkohol aus Petroleum herausziehen muß, wie es jetzt so vielfach in dem „trockenen" Rußland gemacht wird. Und wenn der Verschwender sein Geld nicht mehr in Alkohol anlegen kann, dann wird er es eben auf andere Art und Weise loswerden. Die „Movies" kosten jetzt schon ein schönes Stück Geld, das in vielen Fällen dem Haushalt besser zu gute kommen würde, und wenn der Vater allein nicht genug ausgeben kann, wird er darin treulich von der ganzen Familie bis zum „Baby" herab unterstützt. Sollen deswegen sämtliche „Movies" geschlossen werden? Haben die „Movies" neben diesen und anderen Uebelständen nicht so manchen Vorzug, der ihr Weiterbestehen als wünschenswert erscheinen läßt? Und ist es nicht mit dem Alkohol genau so? Hat er nicht neben seinen vielen Nachteilen mancherlei Vorteile, die man nicht übersehen sollte. Wie oft kann man beobachten, daß ein Glas Bier Wunder wirkt, wenn man müde und abgespannt von der Arbeit kommt und nicht einmal Appetit zum Essen hat. Nach dem Genuß von nur einem Glas Bier fühlt man sich gleich wieder wie neu geboren, und der Appetit wird dadurch ganz hervorragend angeregt. Ist dies nicht auch etwas wert? Anstatt den Alkoholgenuß ganz zu verbieten, sollte man die Leute belehren, welche Uebelstände der übermäßige Genuß zur Folge hat, aber auch welche wohltätige Wirkung sein mäßiger Genuß ausübt.

Außer diesen Gründen muß man jedoch nicht aus den Augen lassen, daß es sich bei der ganzen Frage auch um ein sehr wichtiges Prinzip handelt. Sollen wir uns von einer Anzahl Leute, deren Herrschsucht keine Grenzen kennt, vorschreiben lassen, was für uns gut ist zu essen und zu trinken, und was nicht gut ist?

Wenn wir uns jetzt den Alkohol nehmen lassen, weil es Gift ist, was wird dann an die Reihe kommen. Das Rauchen? Hat nicht der übermäßige Tabaksgenuß ebenso üble Folgen und vielleicht noch schlimmere, als der Alkohol? Wäre es dann nicht ganz logisch, uns auch den Kaffee und den Tee zu verbieten, weil in diesen Getränken auch Gifte enthalten sind, deren übermäßiger Genuß ebenfalls sehr ernste Folgen haben kann. Es ist wohl kaum übertrieben, wenn man sagt, daß alle diese Dinge sich noch ereignen können, wenn die Anstifter der jetzigen Bewegung erst einmal sehen, wie leichtgläubig und lässig die große Menge der Bevölkerung ist. Sollten die Herrschaften sich nach diesen Erfahrungen nicht etwa in den Kopf setzen, uns nach und nach genau vorzuschreiben, was wir täglich essen und trinken dürfen, da wir ja gezeigt haben, daß wir noch unmündig sind und uns von diesen Neunmal-Klugen erst sagen lassen müssen, was für uns gut ist? Ist dies die Freiheit, die wir in unserem neuen Heimatlande genießen? Ist dies das britische „Fair Play", auf das man so stolz ist? Ich glaube kaum, daß sich in England in Friedenszeiten eine Maßregel wie das Verbot des Alkoholverkaufs ohne ernste Ruhestörungen würde durchführen lassen, wenn es sich überhaupt durchführen läßt. Und hier sollen wir es uns von ein paar Fanatikern aufdrängen lassen? Nein, nein und nochmals nein.

Das jetzige Verkaufssystem ist auch nicht mein Ideal, aber ich denke, es ist besser, wir geben nicht etwas aus der Hand, was wir haben, bis wir sicher sind, daß auch etwas besseres an seine Stelle tritt. Darum auf! Jedermann schreite zur Wahlurne und gebe deutlich zu erkennen, daß wir erwachsen sind und selbst gut genug wissen, was für uns gut ist und was nicht.

„Ein wahrer Temperenzler".

Premier Martin appelliert an das Volk, bei den Erntearbeiten behilflich zu sein

Premier Martin hat unterm Datum vom 31. Oktober den folgenden Appell an das Volk Saskatchewans gerichtet:

„Ich bin vom Landwirtschaftsminister benachrichtigt worden, daß bis jetzt infolge des schlechten Wetters in der letzten Zeit nicht mehr als ein Drittel der Dreschарbeiten in unserer Provinz verrichtet worden sind. Wenn der Winter in diesem Jahre so früh einsetzen sollte, als dies im Jahre 1915 geschah, so würde höchstwahrscheinlich Getreide im Werte von $100,000,000 ungedroschen bleiben. Das Getreide würde bis zum nächsten Frühjahr ungedroschen bleiben, wenn nicht der Winter ein außergewöhnlich milder sein sollte. Wenn man bedenkt, daß eine Arbeitsknappheit herrscht, die noch dadurch erhöht worden ist, daß etwa 75 Prozent der Erntearbeiter infolge des schlechten Wetters wieder die Heimreise nach dem Osten angetreten haben, so sieht man sich der Tatsache gegenübergestellt, daß es eine sehr gefährliche Lage ist, in der wir uns befinden und die wir zu überbrücken haben.

Von einem weiteren sowohl wie vom lokalen Standpunkte aus betrachtet, müssen wir jeden Versuch machen, uns den Weizen der Provinz in diesem Jahre zu sichern und ich ersuche nachdrücklichst jeden körperlich fähigen Mann und Burschen, der hierzu nur eben in der Lage ist, dabei zu helfen, daß die Dreschmaschinen arbeiten können, da andernfalls viele nicht in Betrieb gehalten werden könnten. Personen, die in der Lage sind, die Arbeit zu unterstützen und wünschen weitere Information zu erhalten, sollen sich an die provinzialen Regierungs-Arbeitsbüros zu Saskatoon, Moose Jaw oder Regina wenden.

W. M. Martin.

(Anm. d. Red. — Auf diesen Aufruf hin haben sich bereits eine Anzahl Männer zur Arbeit gemeldet, die bis jetzt im Parlamentsgebäude selbst mit Büroarbeiten beschäftigt gewesen sind. Diese sind dadurch mit einem guten Beispiele vorangegangen und es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn es rege Nachahmung finden würde.)

Volkserziehung und Volksbildung

Beiträge zur Förderung unseres Schulwesens im Interesse nationaler Einheit und nationalen Fortschritts

Beschlüsse und Vorschläge zur Schulreform

Ergebnisse der Versammlungen zur Besprechung der Schulreformbewegung

Zusammengefaßt von Dr. Norman F. Black

Mein Herr!

In einem Briefe vor kurzer Zeit gab ich einen teilweisen Bericht über den Fortschritt der Bewegung für gründlichere Anpassung des Schulsystems von Saskatchewan an die bestehenden Verhältnisse und Bedürfnisse, wie sich diese Bewegung in den Beschlüssen verschiedener der zahlreichen Versammlungen wiederspiegelt, welche in der ganzen Provinz am 30. Juni abgehalten wurden, dem Tage, welcher vom Leutnant-Gouverneur zu diesem Zwecke festgesetzt und allgemein als „Tag für bessere Schulen" genannt wurde.

Gestatten Sie mir, einige Tatsachen hinzuzufügen, für die in meinem vorigen Briefe kein Raum war.

Abgesehen von den Beschlüssen, welche sich mit Reformen auf dem Gebiete der Erhebung von Steuern für Erziehungszwecke, mit den Methoden und Grundlagen der Regierungszuschüsse, dem System der Verwaltung durch zahllose kleine Schulvorstände, der Beziehung erzieherischer Verwaltung zur Parteipolitik und mancherlei anderen Angelegenheiten beschäftigten, die ich in früheren Briefen erwähnt habe, wurden viele andere Vorschläge von großer Wichtigkeit in den verschiedenen Bezirken angenommen.

Zum Beispiel wurde der Wunsch nach einer sorgfältigen Umgestaltung der Studienkurse in vielen Beschlüssen laut. Das allgemeine Gefühl ging dahin, daß besonders in den Gegenständen verbessert werden, welche nicht mehr so dringend notwendig sind. Doch waren die vorgeschlagenen Aenderungen keineswegs [illegible] nützlicher Art. Einige Versammlungen drangen z. B. darauf, daß Musik, selbst wenn sie nicht durch Mitglieder des Schulstabes gelehrt würde, bei der Berechnung von Diplomas und anderer Zeugnisse einen entsprechenden Platz als freiwilliges Studium einnehmen sollte. Die in Vorschlag gebrachten ländlichen Hochschulen, welche sich in anderen Ländern so außerordentlich erwiesen haben, wurden an vielen Orten in günstiger Weise in Erwägung gezogen, doch ist die Allgemeinheit augenscheinlich noch nicht genügend über die Ziele und den Charakter dieser Einrichtungen unterrichtet. Es herrschte die allgemeine, wenn auch nicht einstimmige Ansicht, daß der Landwirtschaft in allen Schulen ernstere und systematischere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Ein hervorragender Zug der Konferenzen lag in dem Nachdruck, der auf die Notwendigkeit gelegt wurde, die Gesundheit der Schulkinder wirkungsvoller als früher zu beaufsichtigen und zu hüten.

Die Beschlüsse zeigen, daß die ärztliche und zahnärztliche Aufsicht der ländlichen Schulen eine brennende Frage ist. Die Möglichkeit beaufsichtigter Spiele und allgemeiner physischer Ausbildung wurde an vielen Orten angedeutet.

Ueberall wurden Beschlüsse gefaßt, welche eine sorgfältigere, häufigere Inspektion, als unter dem gegenwärtigen System möglich war.

Aus den Beschlüssen geht die weitverbreitete Ueberzeugung hervor, daß wahrscheinlich unseren Schulen gegenwärtig der größte Schaden durch den Mangel an Lehrkräften und den häufigen Wechsel derselben zugefügt wird, und daß als teilweises Heilmittel ein Pensionssystem dringend erforderlich ist. Auch der Vorschlag, kleine Lehrerwohnungen zu errichten, fand großen Beifall, und andere Mittel und Wege, die Lage der Lehrkräfte zu bessern, wurden ernstlich in Erwägung gezogen, wie z. B. die Festsetzung eines feststehenden Mindestgehaltes auf Grund von Zeugnis, Erfahrung und Tüchtigkeit.

Viele Beschlüsse, welche sich mit der Notwendigkeit längerer und gründlicherer Normalschulbildung befaßten, wurden angenommen, insbesondere was die Ausbildung zur Unterweisung von Kindern betrifft, welche ohne eine Kenntnis des Englischen in die Schule eintreten.

Alle stimmten darin überein, daß alle Kinder eine genügende Grundlage in der englischen Sprache erhalten sollten, und viele Beschlüsse forderten, daß in Schulen, welche durch den Staat unterstützt würden, keine andere Sprache gelehrt werden sollte. Dawider erhoben sich Gegenbeschlüsse in einigen nichtenglischen Ansiedlungen, worauf man sich dadurch entgegenkam, daß man in einigen Beschlußvorschlag, es solle nach Erlernung des Englischen in den Unterstufen Erlaubnis zum Studium einer zweiten Sprache in den mittleren und oberen Stufen erteilt werden, wenn die Steuerzahler es wünschten und eine geeignete Lehrkraft zu erhalten sei. Dieser maßvolle Vorschlag fand überall weitgehende Unterstützung durch die englische, wie die deutsche Presse.

Fast kein Unterschied der Meinungen schien darüber zu bestehen, daß ein wirkungsvolleres Gesetz über Schulzwang unbedingt geschaffen werden und dieses durch Provinzialbeamte durchgeführt werden müsse.

Zahllose Vorschläge und eine weitgehende Kritik über das bestehende Examensystem wurden laut; die Einrichtung einer provinzialen Zeitschrift über Erziehungsfragen wurde mit Beifall begrüßt, und viele Anregungen anderer Art, die wir hier nicht erwähnen können, wurden gegeben.

Augenscheinlich nehmen die Leute an diesen Dingen ein Interesse, wie sie es nie vorher taten, was auch aus der Wichtigkeit hervorgeht, welche die Zeitungen der Bewegung beimaßen. Ich persönlich habe seit dem ersten Juni in 73 Zeitungen Saskatchewans Leitartikel, Briefe und neue Artikel gelesen, die sich mit der Bewegung beschäftigten.

Schließlich mag noch hinzugefügt werden, daß als Ergebnis des „Tages für bessere Schulen" zahlreiche Zweigvereine der „Liga für Volkserziehung in Saskatchewan" organisiert wurden.

Nunmehr bleibt es die zwingende Pflicht der Männer des öffentlichen Lebens in Saskatchewan, ihrem Rufe zur Führerschaft Ehre zu verschaffen dadurch, daß sie die Bewegung zu ihrer eigenen Sache machen und verhindern, daß Gleichgültigkeit zurückkehre und sich Zweifel und Mißtrauen über den guten Glauben und die Fähigkeit derjenigen Männer entwickeln können, die in der Vergangenheit durch das Vertrauen des Volkes geehrt wurden.

Mit bestem Gruße

Norman F. Black
Einberufer der Preß- und Aufsichtskomitees der „Liga für Volkserziehung in Saskatchewan".

Regina, 2067 Retallack St.

Allgemeiner Ausverkauf von

Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta:

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß	$3.00
Portwein, per Gallone	$1.50 u. $2.25
Naturwein, per Gallone	$1.00 u. $1.25
Spiritus	$5.50, $6.00 u. $6.50
Oesterreichischer Whisky	$6.00 u. $6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	$2.75 u. $3.00
Scotch Whisky	$5.00 u. $5.50
Brandy	$4.00 u. $4.50

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Gallonengefäß wird mit 15c, jedes 5 Gallonenfaß mit $1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit $1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.